

Katechese über die Taufe für die Oberstufe der Volksschule

Autor(en): **F.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 9

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

résoudre est celui du rapprochement entre Confédérés. Après une étude approfondie de cette question, je suis arrivé à la conviction que si les Suisses ne se connaissent point suffisamment cela provient avant tout de leur méconnaissance des langues. Que de malentendus auraient été évités, si les Romands étaient capables d'exprimer leur opinion en *Schwyzerdütsch* ou si nos Confédérés alémaniques entendaient parfaitement notre langue ! Quel pas en avant vers le rapprochement, si nous pouvions lire chaque jour, en dehors de notre presse locale, un journal suisse d'une autre région, dans une autre langue ! La coexistence de nos quatre langues nationales est une source inappréciable de culture pour la Suisse. Mais elle constitue une sérieuse difficulté pour le travail en commun. C'est à vous, pédagogues, c'est aux autorités scolaires que nous demandons de réduire cet obstacle. Comment ? En accordant une place encore plus large à l'enseignement des langues et en favorisant les échanges d'écoliers entre familles des diverses régions linguistiques du pays. Ainsi, vous contribuerez puissamment à rapprocher les jeunes Suisses en assurant leur union. L'union dans la diversité et dans la confiance réciproque. Non point l'unité dans le nivellement.

J'ai connu des jeunes snobs qui dissimulaient leur qualité de citoyens suisses, parce qu'à leurs yeux ce n'était pas assez « chic ». Enseignez au contraire à nos élèves la fierté d'être Suisses. La fierté d'être Suisses, non pas l'orgueil de se prétendre supérieur aux autres. . .

. . . Dites encore à nos élèves le privilège qu'ils ont d'être Suisses, de vivre librement leur jeunesse dans une démocratie où la liberté d'opinion, de réunion, de presse, où toutes les libertés sont demeurées intactes. Au lieu d'être embrigadés dès l'enfance dans des formations prémilitaires ; au lieu d'être affublés d'un uniforme de parti à un âge où ils ne peuvent même comprendre ce que c'est qu'un parti ; — nos enfants s'épanouissent librement dans une atmosphère de paix et de travail qui certes est plus propice à la formation des jeunes qu'une ambiance de conquête, de violence et de haine. . .

Les pédagogues suisses ont bien mérité du Pays. Ils l'ont servi avec une fidélité exemplaire. Dans les plus mauvais moments, ils ont fait tout leur devoir.

Dans nos villages, par les clairs matins d'été, lorsque les abeilles chantent dans les tilleuls, lorsque les lézards courent sur les murs, l'on entend, par les fenêtres ouvertes de l'école, chanter les enfants. Les vieux vigneron s'arrêtent et écoutent. Ils songent que, demain, ils ne seront plus là, mais que ces enfants qui chantent auront pris leur place, dans la vigne, à la table de famille, à l'église. Car c'est à l'école que se forge la chaîne des générations. Et ces chants d'été, les mêmes depuis des décades, c'est vous qui les enseignez, c'est vous qui les entonnez. . . N'est-ce pas là un émouvant symbole de votre tâche envers le Pays ?

Dieu vous garde et vous guide dans votre mission si difficile mais si grande, qui est de préparer les Suisses de demain !

Religionsunterricht

Katechese über die Taufe für die Oberstufe der Volksschule

Im Kampfe gegen die Verflachung und Vernetlichung der Religion, die besonders im letzten Jahrhundert geblüht haben, und deren Wurzeln schon in den geistigen Richtungen des 16. und 17. Jahrhunderts liegen, ist es vor allem nötig, immer wieder auf die Wirklichkeit und Kraft der Uebernatur hinzuweisen. Papst Pius X. hat das besonders getan durch die eifrige Förderung der Früh- und der öftern Kommunion. Durch sie entsteht auch im Christen das Bewusstsein der Kraft, die er aus seiner Religion schöpft, und

so kann auch einem neuen, heidnischen Vitalismus ein katholischer Vitalismus entgegengesetzt werden.

Die Pflege dieses katholischen Bewusstseins kann sehr gut gefördert werden durch den Taufunterricht. Für den Christen der Urzeit stand dieses Sakrament von selbst im Vordergrund, weil er als Erwachsener in die Kirche eintrat und die Taufe mit vollem Bewusstsein und voller Ueberlegung empfing. Die Taufe war für ihn das grosse Ereignis seines Lebens. Wir müssen heute, nachdem

wir ja zum allergrössten Teil schon als Kinder getauft wurden, dieses Bewusstsein durch den Unterricht zu wecken suchen. Wir erneuern zwar nach der ersten hl. Kommunion die Taufgelübde; aber auch dort sind die wenigsten in der geistigen Situation, dass sie die Wichtigkeit dieser Zeremonie erfassen können, schon darum, weil die erste hl. Kommunion ganz im Vordergrund steht und das grosse Ereignis ist. Vielerorts hat man darum auch versucht, nachdem die hl. Firmung nicht als Sakrament des Eintrittes ins Leben und der Schulentlassung gelten darf, eine Taufgelübdeerneuerung als Schulentlassungsfeier einzuführen. Meistens gehen Exerzitien voran; wo das aber nicht geschehen kann, würde ich eine eingehende Belehrung über die hl. Taufe empfehlen, an deren Schluss die Taufgelübdeerneuerung stehen könnte. Es ist nicht gerade nötig, dass dieser Unterricht ganz am Schlusse der Schulzeit stehen muss; man kann auch ruhig zu gegebener Zeit im letzten Schuljahr die hl. Taufe behandeln und im Anschluss an diese Lektionen eine kleine Weihstunde in der Kirche abhalten, bei der die Taufgelübdeerneuerung im Mittelpunkt steht. Eine kleine Ansprache des Katecheten würde der Feier vorgehen, und abgeschlossen könnte sie mit sakramentalem Segen werden. Je nach den Verhältnissen kann der Katechet selber die Feier ausdehnen oder kürzen. Im schlimmsten Falle aber sollte er, nachdem er auf der Oberstufe die Taufe ordnungsgemäss behandelt hat, die Taufgelübdeerneuerung doch wenigstens in der Schule vornehmen, damit so der Unterricht in die religiöse Tat ausläuft.

Drei Dinge scheinen bei der Behandlung der Taufe auf der Oberstufe vor allem wichtig zu sein: der Unterricht muss aufzeigen, dass durch die Taufe der Christ mit Christus, seinem Herrn und Erlöser, auf übernatürliche Weise verbunden wird, und dass durch diese Verbindung die Sündentilgung geschieht und das Wohlgefallen Gottes auf den Täu-

ling herniedersteigt; damit ist zweitens schon die Grundlage von der Lehre über die Kirche gelegt, und das Bewusstsein, Katholik zu sein, wird zur Kraftquelle und Erhebung; drittens soll auch die Bedeutung des Taufcharakters als Grundlage des übernatürlichen Wirkens und der eigenen Mithilfe an der Erlösung klar herausgestellt werden. Das steht zwar alles auch im Katechismus, aber durch die besondere Betonung bekommt es mehr Gewicht und Kraft. Und auf die Aktivierung kommt es vor allem an, nicht nur auf das Auswendigkönnen.

Die nachfolgenden kurzen Lektionsskizzen möchten nun zeigen, wie diese Ideen verwirklicht werden können. Sie sind nur ein Versuch und wollen so gewertet werden. Jeder Katechet möge sie für seine Bedürfnisse ergänzen; wenn er weiter vorgeschritten ist, hat er vielleicht die Güte, sie auch einem weitem Publikum durch die „Schweizer Schule“ zur Verfügung zu stellen.

1. Vorbilder der Taufe im Alten Testament und die Taufe Jesu.

1. Die Schüler suchen selber Vorbilder der Taufe aus dem Alten Testament und erklären sie. Solche sind: die Sintflut, die Beschneidung, der Durchgang durch das Rote Meer, das durch den Stab des Moses aus dem Felsen hervorgerufene Wasser, die levitischen Reinigungen. — Im Gespräch mit den Schülern wird der vorbildliche Charakter herausgearbeitet; vor allem schaue man auf die vorgebildeten Wirkungen der Taufe.

2. Die Taufe Jesu (nach der neuen Schulbibel Nr. 12). Da die Geschichte schon bekannt ist, wird sie im Gespräch mit den Schülern nochmals herausgearbeitet. — Die Auswertung geht besonders auf drei Punkte aus: a) Die Bedeutung der Taufe Jesu für unsere Erlösung und ihre Vorbildlichkeit; b) Jesus ist wahrer Mensch und Sohn Gottes zugleich; die Menschheit steht beim Taufereignis nicht zurück; c) Das Wohlgefallen Gottes ruht auf diesem Menschen Jesus (dieser ist mein geliebter Sohn auch als Mensch); wenn ich machen könnte, dass ich mit Jesus eins würde, dann wäre auch ich gerettet, weil dann das Wohlgefallen Gottes auf mir ruhte.

II. Jesu Lehre von der Taufe und sein Taufbefehl.

1. Die Lehre von der Taufe wird behandelt anhand der Geschichte des Nikodemus und seines Gespräches mit Jesus (Schulbibel Nr. 18). Da diese Geschichte kaum bis in die Einzelheiten gegenwärtig ist, lasse man die Schüler das Buch aufschlagen und erarbeite mit ihnen die Geschichte. — Die Auswertung erstrebt drei Dinge: a) Was ist Wiedergeburt aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste? Die Notwendigkeit der Taufe (Basler Katechismus, Frage 257). b) Woher hat das Wasser diese Kraft?

Aus dem Kreuzestode Jesu. c) Um der Gnade aber teilhaftig zu werden, müssen wir glauben und das Licht, die Wahrheit und das Gute lieben.

2. Der Taufbefehl Jesu. Man repetiere die Geschichte der Himmelfahrt Christi (Schulbibel Nr. 95, 1). Die Auswertung zeigt, dass Jesus die Taufe will und als notwendiges Mittel zum Heile ansieht, wie schon oben. Art und Weise der Einsetzung der Taufe (Katechismus der Diözese Basel, Frage 254). F. B.

Schluss folgt.

Volksschule

Momentaufnahmen

I.

Es ist eine halbe Stunde nach Schulschluss. Ich sitze über einem Stoss Hefte meiner Sechstklässler. Wie sie wieder einmal flüchtig gearbeitet haben! Kaum einer hat die Aufgabe fehlerfrei und genau niedergeschrieben. Wo sie nur wieder die Köpfe gehabt haben mögen, meine lieben Schlingel? Sie sind doch so lebhaft; so feurig in ihrem Denken und Handeln. Da klopfen draussen gleich zwei Hände auf einmal an die Türe. Hastig wird diese aufgerissen, bevor ich noch mein „Herein“ gerufen habe. Das können nur von meinen Buben sein, so stürmisch, so eilig haben nur sie es. Richtig, Alexens und Kurts Köpfe tauchen in der Türspalte auf. Ihre Gesichter leuchten, grad wie nach einem Korbballspiel in der Turnstunde. Aber die zwei sind ja gar nicht allein. Hinter ihnen erscheint noch eine hellgekleidete Gestalt, mit Strohhut und Hornbrille. Gewiss ist wieder irgendwo ein arger Streich gefallen, fährt es mir durch den Kopf. Aber die zwei Schlingel lachen ja mit dem ganzen Spitzbubengesicht. Ich winke sie zu mir herein. Der Herr folgt ihnen. Ach so, wir kennen einander, der Herr und ich. Schon einmal stand er als Ankläger in meiner Schulstube. Und nun

schon wieder! Fast möchte ich etwas unwillig werden. Aber der bodenständige Glarnerdialekt versöhnt mich handumkehrt. Schon sprudeln die zwei Buben in atemloser Eile ihr Wissen heraus. Ich lasse sie ausreden. Wie sie reden können, viel besser als im Sprachunterricht!

In meiner Klasse sitzt ein Italiener, in der Schweiz geboren und aufgewachsen. Der Vater ist Maurer. Allen Kindern der Familie sieht man den Südländer an, den braunen Kopf umrahmen schwarze Haare, und dunkle Augen sprühen Feuer. Durch die Adern des lieben Jungen rollt heisses Italienerblut. In den letzten Frühlingsferien durfte er mit seiner Mutter, auch einer gebürtigen Italienerin, in seine südliche Heimat in den Apenninen reisen. Voll von Begeisterung über sein herrliches, stolzes Vaterland kehrte er wieder zurück. Und in den Sommerferien darf er ein zweites Mal gehen; gar bis nach dem ewigen Rom. All seine Erlebnisse und das Geschaute aus dem sonnigen Heimatland fanden ihren Niederschlag in den Sprachstunden und den freien Aufsätzen der sechsten Klasse. Selbstverständlich hörten auch die guten Schweizerbuben seinen Erzählungen zu. Wohl manchmal wird der Austausch von Geschau-